

Bernhard Weisser
*Zur Ausstellung der Medaillensammlung
Ius in nummis im Münzkabinett der Staatlichen
Museen zu Berlin*

Der Freiburger Verfassungsrechtler Prof. Dr. Thomas Würtenberger hat dem Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin anlässlich seines 80. Geburtstages den letzten Teil seiner über 3.000 Gedenkmünzen- und Medaillen umfassenden Sammlung zu „*Ius in nummis*“ geschenkt. Die lateinische Vokabel *Ius* wird je nach Bedeutungszusammenhang mit Recht, Gesetz, Gericht, aber auch mit Anspruch, Berechtigung, Vorrecht, Privileg, Gewalt und Macht übersetzt. In Bezug auf den Sammlungstitel sind hier die Begriffe Verfassung, Recht, Gerechtigkeit und Rechtskultur gemeint. Es geht um die Vermittlung dieser Themen in den Gattungen (Gedenk)münze und Medaille.

Die Wurzeln der Sammlung ‚*Thomas Würtenberger*‘ reichen bis in die späten 1960er Jahre zurück. Damals begann Würtenbergers gleichnamiger Vater, der ebenfalls in Freiburg im Breisgau lehrende Strafrechtslehrer, Rechtsphilosoph und Kriminologe Prof. Dr. Thomas Würtenberger (1907–1989), Medaillen mit rechtshistorischen Bezügen zu erwerben.

Die frühesten Exemplare der Sammlung stammen aus der Renaissance und dem 15. Jahrhundert, die gegenwärtig jüngste Kunstmedaille entstand im Jahr 2022. Die Sammlung konzentriert sich räumlich auf Westeuropa und den transatlantischen Raum Amerikas, hat in den letzten Jahren aber auch eine globale Perspektive hinzubekommen. Gefragt nach dem Sammelkonzept, gibt *Thomas Würtenberger* rückblickend die Antwort:

„Sammelwürdig war alles, was im internationalen, europäischen, nationalen und lokalen Bereich einen Bezug zu Recht, Verfassung und Gerechtigkeit hat. Im Zentrum steht dabei der Staat, der durch Recht geordnet ist und Recht durchsetzt. Ebenfalls im Zentrum der Sammlung steht der Bürger, der vom Recht betroffen ist und an der Gestaltung der Rechtsordnung teilnimmt.“

Die Sammlung ist in verschiedene Bereiche gegliedert: Medaillen, die allgemein den Juristen und seine

spezifischen Arbeitsstätten zum Inhalt haben oder die Rechtssymbolik (wie die Personifikation *Iustitia*, die Statuen des Roland und die Waage als Attribut der *Iustitia*). Darüber hinaus geht es um ganz verschiedene Formen von Rechtskultur (Abb. 1), etwa um Verfassung und Verfassungsgebung, Grundrechte, Parlamentarismus, Völkerrecht und internationale Zusammenarbeit, aber auch um Recht und Revolution, wobei hier die Französische Revolution von 1789 (Abb. 2) als Ausgangspunkt diente.

Die Medaille ist ein Denkmal in handlichem Format. Die *Würtenbergers* interessierte die Frage, welche Darstellungsformen gewählt wurden, um die Rechtskultur einer Gesellschaft zu vermitteln. Medaillen können exklusive Gaben für eine juristische Elite sein. Als serielle Objekte sind sie aber häufiger kunsthandwerkliche Zeugnisse für die Bevölkerung. Im Münzkabinett hat die Familie den Partner gefunden, der die objektkundliche Expertise einbringt und nach den mit den Artefakten verbundenen Menschen fragt: den Auftraggebern mit ihren Absichten, den Künstlern und Herstellern, dem beabsichtigten Nutzerkreis und der Weiter- und Nachverwendung. Sammler wie Münzkabinett eint die Überzeugung, dass Münzen und Medaillen mit ihren Text- und Bildbotschaften zur Bewusstseins- und Kulturprägung beitragen.

Die in mehreren Partien erfolgte Schenkung der Sammlung *Würtenberger* an das Münzkabinett erfolgte in der Absicht, sie der Forschung zugänglich zu machen. Hierfür wird sie im Interaktiven Katalog des Münzkabinetts (<https://ikmk.smb.museum>) erfasst und, mit numismatischen Beschreibungen versehen und mit Normdaten qualifiziert, nach und nach online veröffentlicht.

Die rechtsikonographische Forschung kann mit der fortschreitenden digitalen Veröffentlichung der Sammlung auf einen international einmaligen Fundus von Medaillen zugreifen, die die westliche Rechtskultur repräsentieren. Mit dem Konzept der *longue durée* der französischen Annales-Schule lassen sich Entwicklungen der Rechtskultur der westlichen Welt erkennen. Diese wird

hier anhand der Primärquelle Medaille bis zum Entstehen des modernen Staates nachverfolgt. Zu den Propria westlicher Rechtskultur gehört die Justitia-Symbolik. Ihr ist seit der Antike und länderübergreifend eine Vielzahl von Medaillen und Münzen gewidmet, die im Dienste der Vergewisserung von Gerechtigkeit stehen, aber auch Position im Kampf um gerechtes Recht beziehen. Die besondere Form einer Inszenierung von Recht und Gerechtigkeit durch Medaillen kann dazu genutzt werden,¹ eine sich in einem langen Zeitraum entwickelnde besondere Rechtsmentalität in der westlichen Welt auszumachen. Mit Blick auf den Iconic Turn lässt sich der Fundus von Rechts- und Gerechtigkeitsmedaillen darauf sichten, inwiefern die Medaillenbilder in Verbindung mit ihren kurzen Texten auf das Rechtsbewusstsein einwirken und in Bildern transportieren, was für gerecht und rechtlich richtig gehalten werden konnte und sollte. In der Rechts- und Verfassungsgeschichte können Rechts- und Gerechtigkeitsmedaillen den Zugriff auf das Rechtsverständnis vergangener Epochen und auf eine bislang zu wenig beachtete Form der Rechtskommunikation ermöglichen.

Rechts- und Gerechtigkeitsmedaillen sind nicht nur Top-down das serielle Produkt staatlicher Inszenierung. Neben den Arbeiten in Gold und Silber für eine exklusive Oberschicht überwiegen Medaillen, die in unedlem Metall und gelegentlich hohen Auflagen produziert wurden. Diese Arte Plebeia entwickelte ihre Wirkmacht auch Bottom-up im gesellschaftlichen Zusammenwirken von Medailleuren und Auftraggebern auf der einen und dem Zielpublikum und Rezipienten auf der anderen Seite.

Ab dem 26. Mai 2023 wird im Bode-Museum auf der Museumsinsel in Berlin die Sammlung erstmals in einer eigenen Ausstellung zu sehen sein.² Es erscheint eine Publikation in der Reihe des Münzkabinetts, in der diese Sammlung und ihr Sammlungskonzept ausführlich vorgestellt werden.

Professor Dr. Bernhard Weisser ist Direktor des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin und Honorarprofessor an der Humboldt-Universität Berlin.



Abb. 1: „Der Friede ruft die Gerechtigkeit wieder auf den Plan“ – Abraham Abramsons Medaille auf den Frieden von Amiens im Jahr 1802 befindet sich inhaltlich und chronologisch in medias res der Sammlung Ius in nummis. Ein Berliner Medailleur bearbeitet Europäische Themen in einer Zeit, kurz bevor der Code civil erlassen wurde. Die Antike lebt auch auf diesem Glanzstück der Medaillenkunst weiter, während die Welt wie stets im Wandel ist. Silber, 12,59 g, 35 mm, Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, 18280293, ex Slg. *Thomas Würtenberger*. Aufnahmen durch *Johannes Eberhardt*.

1 Vergleichbar der Freiheitsmentalität vermittelt durch die Freiheits-symbolik, hierzu *Thomas Würtenberger*, *Symbole der Freiheit*, 2017.

2 Ausstellungseröffnung am 25. Mai 2023 in der Basilika des Bode-Museums. Die Ausstellung wird bis 7. April 2024 im Bode-Museum gezeigt und steht dann für weitere Ausstellungsorte zur Verfügung.



Abb. 2: Die Silbermedaille von *Daniel* und *Friedrich Loos* auf die Hinrichtung *Marie Antoinettes* im Jahre 1793 zeigt die *Justitia* von einer anderen Seite. Der in sich ruhenden, der Vergewisserung dienenden Personifikation tritt nun die revolutionäre *Furie* gegenüber, die jene revolutionären Rechtsbrüche begleitet, aus denen neues Recht erwachsen kann, wofür die Zeit der *Terreur* in Frankreich ein prägnantes Beispiel ist. Die in Berlin gefertigte Prägung klagt an. Die *Justitia-Furie* mit der *Brandfackel* und dem *Brutus-Dolch* in einer der *Waagschalen* steht hier für *Ungerechtigkeit* und *Willkür*. Silber, 9,43 g, 30 mm, Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, 18300003, ex Slg. *Thomas Württemberg*. Aufnahmen durch *Johannes Eberhardt*.

